

Lücken schliessen bei der psychologischen Versorgung

Der Verein für Hometreatment Deutschfreiburg bietet seit knapp drei Jahren psychologische Hilfe zu Hause an. Initiator Markus Grindat will damit die Unterversorgung in der Region bekämpfen.

Carine Meier

Murten Bei der psychiatrischen oder psychotherapeutischen Grundversorgung gibt es in Deutschfreiburg grosse Lücken. Gerade für Kinder und Jugendliche gibt es keine stationären Angebote, und auch Erwachsene weichen oft nach Bern aus. Aber dort sind die Kliniken ebenfalls voll und haben teilweise immer längere Wartelisten.

Seit etwas über drei Jahren versucht der Verein für Hometreatment Deutschfreiburg, diese Lücke zumindest teilweise zu schliessen. «Wir möchten Patientinnen und Patienten erreichen, die sonst in der Klinik landen würden», sagt Markus Grindat, Psychotherapeut und Initiator des Projekts. Er lebt seit 1997 im Seebezirk und ist sich der grossen Unterversorgung in der Region schnell bewusst geworden. «Ich hatte zunächst noch eine Praxis in Bern und hatte dort immer sehr viele Deutschfreiburger Patienten», erklärt er.

Neben dem Psychotherapeuten Grindat sowie einem Murtnen Psychiater, der die ärztliche Aufsicht übernimmt, sind vor allem Personen mit einem Hintergrund in der Sozialarbeit oder Sozialpädagogik für die Hausbesuche durch den Verein zuständig. Dort kümmern sie sich um Personen jeden Alters mit Angststörungen, Problemen der Emotionsregulation, Schulabsentismus, Burnout, beginnender Demenz oder traumatischen Erlebnissen. «Es ist eigentlich der gleiche Zustand wie in einer Klinik, wo ebenfalls ausgebildetes Fachpersonal aus anderen Bereichen im Tandem mit einer Psychiaterin oder einem Psychotherapeuten als Ansprechperson arbeitet», so Grindat.



Markus Grindat hat den Verein Hometreatment Deutschfreiburg ins Leben gerufen. Bild: Charles Ellena

Um die richtige Zulassung zu erhalten, muss der Verein dieselben Standards wie eine Klinik einhalten. Dazu gehört auch, alles genauestens zu dokumentieren. Gerade zu Beginn bedeutete der Gang durch die verschiedenen Behörden einen grossen Aufwand. «Wir haben viel Zeit investiert – auch ehrenamtlich», so Grindat. Nun sind die Hausbesuche durch die Grundversicherung gedeckt – sie fallen unter «nicht-ärztliche Leistungen im psychiatrischen Bereich». Bei Krisensituationen übernimmt die Krankenkasse sogar die Wegentschädigung hin zum Patienten und zurück. «Das ist immer noch günstiger als ein Klinikaufenthalt», sagt Grindat. Trotzdem sei es am Anfang ein Kampf für den Verein ge-

wesen, sich finanziell über Wasser zu halten. «Wir wollen ein effizientes Angebot bieten, das aber auch betriebswirtschaftlich Sinn macht. Heute ist uns das dank schlanker Strukturen gelungen.»

Die Mandate, die der Verein übernimmt – vergangenes Jahr waren es 70 verschiedene Dossiers – bewegen sich im Bereich zwischen einem stationären Klinikaufenthalt und einer klassischen ambulanten Behandlung in einer Praxis. Die Patientinnen und Patienten benötigen eine Zuweisung durch einen Hausarzt oder eine Hausärztin. «Gerade in Krisensituationen ist die Hürde für viele Patienten zu hoch, in eine Praxis zu kommen», erklärt Grindat. «Ein Psychiater, mit

dem ich früher zusammengearbeitet habe, hat immer gesagt: «Wenn sie nicht zu uns kommen, dann gehen wir halt zu ihnen.» Tätig ist der Verein für Hometreatment in ganz Deutschfreiburg, auch wenn sich seine Lokalitäten bei Grindats Praxis in Murten befinden. «Wir waren beispielsweise auch schon in Jaun, Plaffeien, Brünisried und so weiter», so der Psychotherapeut.

Vorteile von Hausbesuchen

Gemäss Markus Grindat hat ein Hausbesuch auch aus therapeutischer Sicht zahlreiche Vorteile. «Oft sind die Probleme der Patientinnen und Patienten nicht rein intern, sondern auch auf ihre Lebenssituation oder ihr Umfeld bezogen.» Zu Beginn behandel-

«Es ist etwas Besonderes, durch einen Hausbesuch einen Einblick in die Familie erhalten zu dürfen.»

Markus Grindat
Psychotherapeut & Initiator
Verein für Hometreatment
Deutschfreiburg

te der Verein zudem mehrheitlich Kinder und Jugendliche, wo das Umfeld und vor allem die Eltern eine enorm wichtige Rolle spielen, wie Grindat erklärt. «Es ist etwas Besonderes, durch einen Hausbesuch einen Einblick in die Familie erhalten zu dürfen. Vielleicht kommt man hin und erkennt, dass sich der Vater gerade in einem Burn-out befindet, oder die Mutter irgendein traumatisches Erlebnis gehabt hat.» Die Mitarbeitenden des Vereins könnten diesen Personen dann beispielsweise zusätzlich eine individuelle Therapie organisieren und der Familie als Ganzes helfen, den Alltag zu bewältigen.

In gewissen Situationen ist das Angebot des Vereins für Hometreatment aber nicht mehr

ausreichend. Dann stellen die Berater und Beraterinnen den Kontakt zu einem Psychiater her, der ein Medikament verschreiben kann, oder nehmen mit einer Klinik Kontakt auf. «Wir haben sehr gute Beziehungen mit dem Freiburger Netzwerk für psychische Gesundheit (FNPG)», betont Grindat. Die beiden Organisationen befinden sich schliesslich nicht in einem Konkurrenzverhältnis, sondern ergänzen sich vielmehr. So übernimmt der Verein für Hometreatment beispielsweise auch gelegentlich die Nachbetreuung von Patientinnen und Patienten nach einem stationären Aufenthalt in einer Klinik des FNPG.

Mit seinen Behandlungen hat der Verein Erfolg. «Wir haben letztes Jahr bei 90 Prozent der Fälle ein positives Ergebnis erzielen können. Das ist in der Branche ein Spitzenwert», so Grindat. Nun müsse sich der Verein für Hometreatment bemühen, auch nach Ablauf der Gründungsphase diesen hohen Standard halten zu können. Denn die Unterversorgung in Deutschfreiburg bestehe nach wie vor. «Wir können da etwas Luft herausnehmen, aber das geschieht nicht von einem Tag auf den anderen.» Derzeit arbeiten acht Personen in tiefen Pensen sowie einige Springerinnen und Springer für den Verein. Markus Grindat schätzt, dass erst bei einer Verdopplung dieser Ressourcen die Nachfrage mehr oder weniger gedeckt wäre.

Tag der offenen Tür Verein für Hometreatment Deutschfreiburg. Industriestrasse 4, Murten. Sa., 2. Mai, 10 bis 12 Uhr.

Jurastudentinnen gewinnen internationalen Wettbewerb

Vier Studentinnen der Universität Freiburg gehören zu den besten Nachwuchsjuristinnen der Welt. Sie haben beim renommierten Vis Moot Court in Wien einen internationalen Preis gewonnen.

Freiburg Ein Team der Universität Freiburg hat Anfang April beim internationalen Vis Moot Court den Werner Melis Award gewonnen. Ausgezeichnet wurde der beste Schriftsatz auf Beklagenseite. Wie Véra Bykova, Lektorin an der Universität Freiburg und Betreuerin des Teams, auf Anfrage schreibt, gilt der Wettbewerb in der juristischen Welt als eine Art «Olympische Spiele der Jurastudierenden» im Bereich der internationalen Handelsschiedsgerichtsbarkeit.

Mehr als 400 Universitäten aus allen Kontinenten nahmen am diesjährigen Wettbewerb in Wien teil. Insgesamt waren über 2500 Studierende und mehr als 1000 Fachpersonen beteiligt. Die Konkurrenz ist entsprechend gross – regelmässig gehören auch Spitzenuniversitäten

wie Harvard oder Cambridge zu den Teilnehmenden.

Sieben Monate Vorbereitung

Der Wettbewerb erstreckt sich über mehrere Monate und verlangt den Teilnehmenden viel ab. Bereits im Herbst beginnt die Vorbereitung: Die Teams bearbeiten einen komplexen, fiktiven Fall aus dem internationalen Wirtschaftsrecht. In diesem Jahr ging es unter anderem um einen Streit über einen millionenschweren Vertrag für seltene Orchideen, deren Import plötzlich verboten wurde.

Die Studierenden verfassen dazu zwei umfangreiche Schriftsätze – einen für die Kläger- und einen für die Beklagenseite. Jeder umfasst rund 100 Seiten und basiert auf intensiver juristischer Recherche und internationaler Recht-



Das Freiburger Team am Jura-Wettbewerb.

Bild: zvg

sprechung. «Die Studierenden bereiten sich nahezu wie Leistungssportlerinnen vor», schreibt Véra Bykova auf Anfrage. Der Aufwand liege bei bis zu 30 Stunden pro Woche – parallel zum Studium. Ab Februar folgt die mündliche Phase:

In zahlreichen Vorbereitungsturnieren im In- und Ausland trainieren die Teams ihre Argumentation. Dabei verteidigen sie ihre Positionen vor Schiedsrichtern, die kritische Fragen stellen und schnelle Reaktionen verlangen.

Junges Team setzt sich durch

Die Nachfrage ist gross: Rund 35 bis 40 Bewerbungen gehen jeweils für nur vier Plätze ein. Durchsetzen konnten sich die vier Freiburger Studentinnen Ambre Riand, Lou-Anne Perrouchoud, Julie Bolognini und Sofiya Mikhaylovskaya. Auffällig ist ihr vergleichsweise junges Studienniveau: Die meisten von ihnen befinden sich noch im Bachelorstudium.

Sie setzten sich gegen Teams durch, die häufig aus fortgeschrittenen Masterstudierenden bestanden. Der Erfolg ist deshalb besonders bemerkenswert.

Der Gewinn des Werner Melis Award bringt nicht nur internationale Sichtbarkeit, sondern gilt auch als wichtiger Schritt für die berufliche Zukunft. «Der Wettbewerb geht

weit über eine rein akademische Leistung hinaus», schreibt Bykova, die das Team seit mehreren Jahren betreut. Gerade in der Schweiz, einem wichtigen Standort der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, genießt der Wettbewerb hohes Ansehen. Entsprechend haben mehrere der Freiburger Studentinnen bereits Angebote für Sommer- und Anwaltspraktika in führenden Kanzleien erhalten, bestätigt Bykova.

Für die Universität Freiburg ist der Erfolg ebenfalls von Bedeutung. Nach einem Preis für den besten Schriftsatz auf Klägerseite im Jahr 2025 konnte das Team nun auch auf Beklagenseite gewinnen – eine Kombination, die auf diesem Niveau selten ist, wie Bykova erklärt. (cst)